

objektu-
d 41),
Zur

Was kann Neue Psychologie sein

Günter Rexilius

Vor drei Monaten hätte ich einen ganz anderen Vortrag gehalten. Sechs Wochen Krieg am Persischen Golf aber haben die Frage in den Vordergrund gerückt, was ich, was wir als Psychologinnen mit dem Krieg selbst und mit der neuen Weltordnung, die George Bush uns prophezeit hat, zu tun haben. Mir war längst klar, daß die neue Ordnung nichts anderes als die durch den Krieg zementierte alte ist, als ich in der Tat auf einen Artikel von Eduardo Galeano stieß. Er beschreibt, was an dieser alten Ordnung wirklich neu ist. Neu an ihr ist, daß sie sich für das Ende der Geschichte hält, wie amerikanische Politiker angesichts des Zerfalls des realsozialistischen Lagers gerne diagnostizieren. Was eine solche Diagnose für die hungernden Völker bedeutet, schildet Galeano, südamerikanischer Herkunft und linksintellektueller Anwalt der Armen seines Kontinents, mit den folgenden Worten: "Der Kapitalismus, der sich auch 'liberale Demokratie' nennt, ist der Bestimmungshorizont aller Reisen, 'die endgültige Regierungsform des Menschen' [...]. Wie Gott hat der Kapitalismus die allerbeste Meinung von sich, er zweifelt nicht an seiner Ewigkeit. [...]. Die Berliner Mauer ist einen guten Tod gestorben, während die andere Mauer, die die Welt der Armen von der der Reichen trennt, höher ist als je zuvor. Eine universale Apartheid: Die Keime von Rassismus, Intoleranz und Diskriminierung [...]. bestrafen die Eindringlinge, die über die hohe Mauer springen, um sich in die Zitate des Wohlstands zu drängen. Diese andere Mauer wird demnächst ihren 500. Geburtstag feiern. Ungleiche Handelsbeziehungen, finanzielle Erpressung, beständiges Absaugen von Kapital, Technologie- und Informationsmonopol, kulturelle Entfremdung heißen die Ziegelsteine, die sich Tag für Tag in dem Maße aufeinanderstapeln, wie der Sturzbach von Reichümern und Souveränität anwächst, der vom Süden der Welt in Richtung Norden fließt. Der Norden bekräftigt die göttliche Gerechtigkeit: Gott belohnt die auserwählten Völker und bestraft die niederen Rassen, die biologisch zu Faulheit, Gewalttätigkeit und Leistungsschwäche verdammt sind. Zum Glück gibt es keinen Imperialismus mehr. Niemand spricht mehr von ihm; also wird es ihn nicht mehr geben. Auch diese Geschichte ist zu Ende [...]. Das Ende der Geschichte ist eine Todesbotschaft: 'Ich bin alles', sagt uns das System, das die heimliche Weltordnung sakralisiert. 'Ich bin alles. Nach mir das Nichts.'"

Wir sind verstrickt, jede und jeder von uns. Wir formen tagtäglich die Ziegel, aus denen die Mauer zwischen arm und reich anwächst, und schieben sie aufeinander. Für uns zählt sich das Ende der Geschichte aus. Der Krieg selbst, seine Voraussetzungen und seine Folgen, sind die existenziellen Grundlagen unseres Lebens. Der Einsatz von Waffen gegen Menschen-

leben ist nur der letzte Schritt auf einem Weg, der in unserem Alltag beginnt. Die kapitalistische Weltordnung tötet nicht nur im Krieg, sie tötet an jedem Tag Hunderttausende, die an Hunger und Krankheit sterben. Sie tötet, weil ihre Nutznießer sie nur aufrechterhalten können, wenn sie einem verbrecherischen Prinzip folgen, das mindestens dreitausend Jahre menschlicher Geschichte zu einem mörderischen Feldzug der Besitzenden und Wissenden gegen die Besitzlosen und Unwissenden gemacht hat. Die Hauptregel des menschenvernichtenden Systems, in dem wir leben und von dem wir profitieren, bezeichne ich als Kriegslöge.

Auch wenn wir nicht selbst in den Krieg ziehen oder rassistisch denken, sind wir beteiligt, sind wir Täter. Wenn wir der Kriegslöge unseres Lebens keinen Widerstand entgegensetzen, wenn wir ihr nicht zunächst einmal innerlich, dann aber auch äußerlich widerstehen, sind wir ihr und ihren Folgen schon erlegen. Dabei machen die Folgen uns selbst zu Opfern unseres eigenen kriegslögeischen Prinzips, denn wenn nicht direkt, dann tötet die Kriegslöge uns auf Umwegen, indem sie die Natur zerstört. Sie zerstört die äußere Natur, zu deren Verteidigung die ökologische Kritik angetreten ist, und sie zerstört die innere, unsere menschliche Natur, die bisher keinen Anwalt hat. Zu ihm könnte, ja müßte die psychologische Kritik werden, weil eine Neue Psychologie sich auch den Herausforderungen von Gesellschaft und Geschichte stellen muß, die menschliches Leben bis in seine verborgensten und intimsten Verzweigungen verfolgen.

Eine solche Forderung verlangt, daß wir uns entscheiden, jeder und jede von uns, ob wir diese kriegslögeische Ordnung wollen oder ob wir in einer Welt leben wollen, in der unsere Kinder und Enkel den gewollten nutzbringenden profitablen Tod nur noch aus ihren Schulbüchern kennen. Es ist eine Entscheidung auf Leben und Tod und eine, die jetzt ansteht, das hat der Golfkrieg deutlich gemacht. Es ist nicht nur ein wirklicher, es ist auch ein symbolischer Krieg gewesen: Er hat den ausgelagerten, ausgebrannten Menschen in den drei hungernden Kontinenten ein unmißverständliches Zeichen gesetzt: Wer uns die Ressourcen für unseren Wohlstand verweigern will, wer meint, gegen das koloniale und imperialistische Prinzip von Raub und Gewalt aufzugehen zu können, dem lassen wir nur die Wahl zwischen kompromißloser, totaler Unterordnung unter dieses Prinzip oder Begrabenwerden unter einem Bombenhagel. Die Botschaft richtet sich aber auch an uns: Wer gegen diese Logik von Gewalt und Vernichtung handelt, wird ausgegrenzt und, sollte das nicht reichen, kriminalisiert. Die Hetze gegen die Friedensbewegung war deutlich genug. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß eine Entscheidung gegen die alte neue Ordnung lebensgefährlich ist, zumal die Fronten sich immer deutlicher und konsequenter verschieben: Ungarn und die CSFR, später sicherlich andere frühere Ostblockländer, werden der NATO beitreten, die ein Pakt gegen den Süden, ein institutionelles Komplott und Bollwerk der Reichen gegen die Armen werden wird. 91 Prozent aller Amerikaner stan-

den am Ende des Krieges hinter George Bush. Sie werden im Zweifelsfall auch mit uns, die wir nicht hinter ihm stehen, kein Mitleid haben. Und eine solche Entscheidung ist anstrengend und beunruhigend, weil sie bedeutet, von liebgewordenen Abwehrstrukturen und bequemem Rechtfertigungsmustern, von gängigen Denkgewohnheiten und eingefahrenen Handlungsrouinen Abschied zu nehmen, die sich wie eine schützende und stützende Bandage um unsere kriegslögeische Verstrickung gelegt haben. Über die Kriegslöge als heimlichen aber um so wirksameren roten Faden unseres Denkens, Fühlens, und Handelns und über die Möglichkeit der psychologischen Kritik, ihr theoretisch und praktisch zu widerstehen, will ich deshalb heute reden.

Beginnen will ich mit einigen Beispielen, die zeigen, wie abgrundtief wir kriegslögeisch zersetzt sind, wie groß unsere Bereitschaft ist, das Töten in unserem Namen und in unserem Interesse als alltägliche Normalität hinzunehmen. Unsere Sprache bzw. unsere Offenheit gegenüber kriegslögeischen Sprachmustern signalisiert unsere Zustimmung. Fast alle Medien haben sich während des Krieges zu Bütteln der Militärmaschinerie gemacht. Sie haben durch ihre Kriegspropaganda einen entscheidenden Beitrag zur psychologischen Kriegsführung geleistet. Jeder von uns kennt die Schwierigkeiten, sich in diesem Dschungel von Verschweigen und Zensur, von Informationsselektion und gezielter Falschmeldung, von Lügen und agitatorischer Vorwärtsverteidigung eine eigene Meinung zu bilden. Die Inbesitznahme unserer Gedanken und Gefühle durch die Medien macht es uns schwer, die Menschen als verstümmelte, als zerkleinerte, als getötete Leiber und als leidende, verängstigte, als zerbrochene Seelen, die in der Berichterstattung nicht mehr vorkommen, dennoch zu erkennen. Ich habe nicht einmal in den langen Wochen ununterbrochener Bombardierung des Irak das einzig treffende Wort, nämlich Massaker, gehört. Einem Kommentator gelang es, in einem Satz von Raketenerror gegen Israel und von planmäßiger Fortführung der Angriffe gegen militärische Ziele im Irak zu sprechen. Von Panzerschlacht lasen wir, als wenn die Panzer ferngesteuert aufeinander losgehen und nicht in ihnen Menschen andere Menschen umbringen. Das militärische Potential der Iraker sollte eliminiert werden, als bedeuete das nicht zuallererst, zehntausende Menschenleben auszulöschen. Statt von tausendfachem Mord war die Rede, daß "Truppen aufgetrieben" und "das Militär ausgeschaltet wird, bis keine Gefahr mehr besteht". Nicht von einem geplanten Vernichtungsfeldzug war die Rede, sonder von einer Katastrophe, die, wie ein Erdbeben oder ein Orkan, über uns alle hereingebrochen zu sein schien. Den Höhepunkt des Gebrauchs der Sprache als Vehikel für seelische Grausamkeit bildete eine Bemerkung von Präsident Bush im Zuge seiner Verkündigung der Waffenruhe. Angesichts von zehntausenden ermordeten irakischen Kindern, Frauen und Männern verhönte

er die Überlebenden mit den Worten: "Dies war kein Krieg gegen die Zivilbevölkerung".

Fragen wir uns selbst: Wo sind unsere klaren Worte geblieben? Vom irakischen Raketen- und vom amerikanischen Bombenterror? Von irakischen und von amerikanischen Machphantasien? Von der Bereitschaft bei der Seien, Gas- und Atom-Waffen einzusetzen? Von einer UNO, die ihren Kredit als Völkergemeinschaft für Jahrzehnte verspielt hat? Und davon, daß Bush, Major und Kohl sich von Hussein auf der Ebene von Terror und Machtung, von Gewalt und Skrupellosigkeit um kein Deut voneinander unterscheiden? Daß hier ein Zögling von seinem Lehrmeister deshalb eine Lektion erteilt bekommen hat, weil er dessen Spielregeln nur zu gut gelernt und sie gegen ihn gewendet hat? Wenn wir schweigen, wenn wir verstummen, ergeben wir uns der Logik des Krieges. Solche Formen der Kolonisierung unseres Denkens und Fühlens erreichen und fesseln uns nur dann, wenn wir mitspielen, wenn wir bereit sind, Freiheit und Gerechtigkeit als Ideale zu vertreten, in deren Namen gemordet und geraubt werden darf.

Wir sind WissenschaftlerInnen und wissenschaftlich ausgebildete oder interessierte Menschen. Wir können, wenn wir wollen, sehen, daß derartige kriegslogische Legitimationsmuster für Mord und Raub den roten Faden weiterknüpfen, der unsere wissenschaftliche Sozialisation durchzogen hat. Das Erkenntnismodell, auf das wir eingeübt werden, ist nichts anderes als die wissenschaftliche Seite der Kriegslogik und zugleich ihre theoretische, methodische und technische Grundlage. In der Wissenschaftsgeschichte läßt sie sich bis in die griechische Philosophie zu Platos rationaler und Aristoteles' empirischer Zerlegung der Welt zurückführen. Die analytischen und methodischen Prinzipien ihrer Weltanschauung prägen unser Denken noch heute. "Die Geschichte des abendländischen Denkens ist eine Geschichte des Abgrenzens und Trennens" (Holling & Kempin 1988, S.38), es trennt und isoliert die Dinge voneinander und gibt ihnen damit ihre Identität. Der "Satz der Identität", der Kernsatz der aristotelischen Logik, der lautet: $A=A$, enthält im wesentlichen die ganze abendländische Wissenschaft. "Er besagt, daß die Objekte unseres Denkens mit sich selbst identisch sind und es auch im Zeitablauf bleiben [...]" Die Gegenstände der Untersuchung werden per definitionem als leblos, ewig unveränderlich, als selbstidentisch in-sich-ruhend begriffen. Gleichzeitig müssen aber die Wechselwirkungen dieser Gegenstände mit der Welt beschrieben werden. Diese können den selbstidentischen Objekten dann nur äußerlich bleiben." (ebd., S.38)

Auf diese Weise werden Dinge aus ihren Zusammenhängen mit anderen Dingen gerissen und auch vom Subjekt der Erkenntnis, vom Forscher, isoliert. Sie werden gewissermaßen "eingefroren", die Dimension der Zukunft, des Werdens wird ausgeschlossen" (ebd., S.44). WissenschaftlerInnen hoffen, "das Wesen der Objektwelt zu entdecken", indem sie ihre "eigene Sub-

jektivität als Störquelle" ausschalten. Das wissenschaftliche Urteil soll "objektiv" sein. Objektivität, ein Götz traditioneller Wissenschaft, bedeutet also, die Trennung des Subjekts vom Objekt, des Einzelnen vom Allgemeinen, des Individuums von der Gesellschaft, des Status quo vom Prozeß der Veränderung methodologisch zu zementieren. Über die Forderung nach Validität von Untersuchungsergebnissen wird diese Trennung zwar wieder aufzuheben versucht. Da es sich aber um eine vom Untersucher willkürlich und auf Dauer hergestellte Anbindung seine sogenannten Fakten an die Wirklichkeit handelt, besiegt sie die Trennung des Untersuchungsgegenstandes von seiner Entwicklung, von seiner Zukunft.

Definitionen – das Wort bedeutet ja: abgrenzen, bestimmen, festsetzen, abschließen – als theoretischer Kristallisationskern dieser logischen und methodologischen Prinzipien, unterbrechen entsprechend konsequent den Lauf der Zeit und sind der Wirklichkeit gegenüber gewalttätig. Über das Ziel dieser wissenschaftlichen Vorgehensweise sagen Horkheimer & Adorno: "Technik ist das Wesen des Wissens. Es zielt [...] auf Methode, Ausnutzung der Arbeit anderer, Kapital." (1946, S.14) Die definitionische Gewalt findet statt mit dem Ziel, Menschen und Natur beherrschen und kontrollieren zu können zum Zwecke ihrer Nutzung. Kontrolle und Herrschaft – über die äußere und über die innere, die menschliche Natur – sind denn auch die bestimmenden Charakteristika der wissenschaftlich aufzuklären, der instrumentellen Vernunft, wie Horkheimer sie nennt. "Was dem Maß der Berechenbarkeit und Nützlichkeit sich nicht fügen will, gilt der Aufklärung als verdächtig" (ebd., S.16), sagen Horkheimer & Adorno, und sie fügen sogleich hinzu, in wessen Interesse diese Aufklärung berechnen und nutzen will: Es dient den "Herren der Welt [...] in der Fabrik und auf dem Schlachtfeld" (ebd., S.14).

Die Dienstbarkeit der Wissenden auf dem Schlachtfeld haben wir gerade erlebt, ihre Verbrüderung mit den Unternehmenden festzustellen, ist trivial. Die zweierlei wissenschaftliche Logik, die die Welt aufteilt in ja und nein, in entweder-oder, in nützlich oder nutzlos, ist die wissenschaftliche, ist die patriarchale, ist die Kriegslogik. Sie besagt, daß mit dem Objekt alles gemacht werden kann, was dem Subjekt dient, das sich selbst als Subjekt bestimmt. Subjekt ist, wer die technische und wirtschaftliche Macht hat, Befehle zu geben und Gewalt anzuwenden. In der Wissenschaft ist Subjekt, wer die Macht hat zu definieren und zu kontrollieren. Der von wirtschaftlichen und politischen Interessen geprägte soziale Zusammenhang findet seinen theoretischen Ausdruck in der lebensfeindlichen Abstraktion, wie sie der Wissenschaftler vollzieht. "Abstraktion in der Wirklichkeit gelend zu machen", sagt Hegel, "bedeutet, Wirklichkeit zu zerstören". Diese Zerstörung ist längst vollzogen, ist Alltag in der Wissenschaft, in der Wirtschaft und in der Politik, in unserem Denken, in unserem Fühlen und unserem Handeln. Für diese in Wirklichkeit existierende Abstraktion, die wirkliche Trennung des Menschen von der Gesellschaft, des Sub-

jekts von der Geschichte, hat Marx den wunderbar treffenden Ausdruck der Realabstraktion gefunden.

Die Auswirkungen dieser instrumentellen Logik auf die Menschen hat Karl Marx in der kapitalistischen Produktionslogik wiederentdeckt und in Begriffen wie abstrakte Arbeit, Ausbeutung, Entfremdung und Verdinglichung festgehalten. Adorno & Horkheimer (1946) und Evelyn Fox-Keller (1986) haben sie in Wissenschaft und Forschung, Senta Trömel-Pötz (1987) in der Sprache dingfest gemacht. Lewis Mumford (1977) hat sie in den seit Tausenden von Jahren strukturell unveränderten Verwaltungsrichtungen wiedergefunden, die sich an militärischen Prinzipien orientierten, Michel Foucault (1977) und Norbert Elias (1979) haben ihr Wirken in manifesten und strukturellen Überwachungs- und Disziplinierungsritualen und in ihrer Entwicklung aufgezeigt. Henri Lefebvre (1974) hat sie im Alltagsleben aufgespürt. Sie alle – und viele andere – denen wir unseren radikalen Blick verdanken, haben auf den unmittelbaren Zusammenhang von ökonomischen und politischen Herrschaftsinteressen, wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen, technischer Nutzung von Wissenschaft, Geschlechtszugehörigkeit und individueller Zurichtung hingewiesen. Andere, wie Otto Ulirich (1979) und Joseph Weizenbaum (1977), haben die Computerlogik als maschinellen Ausdruck der zweierartigen, der trennenden, das Lebendige vernichtenden, der Kriegs-Logik entlarvt.

Die traditionelle Psychologie folgt der Kriegslogik blind: Sie trennt streng zwischen Forschungsobjekt und Forschungsobjekt und betet die wissenschaftliche Objektivität an; sie übernimmt die naturwissenschaftliche experimentelle Methodik, die eine Kontrolle und Manipulation des Forschungsobjekts am ehesten garantiert; sie sucht nach mathematisch faßbaren Gesetzmäßigkeiten des psychischen und sozialen Geschehens, mit denen alles Lebendige auf die tote Form der Zahl reduziert wird. Das Psychische, das Individuelle, das Geistige werden vom Sozialen, vom Gesellschaftlichen, vom Materiellen getrennt. Der psychotherapeutische Prozeß schließlich wird zum technokratischen Akt, der die Trennung vollendet, der den einzelnen Menschen auf sich selbst zurückwirft und versucht, ihn in die schlechten Lebensverhältnisse einzupassen, die ihn krankgemacht haben. Diese Form des Betriedungsverbrechens, wie Basaglia (1978) es nennt, diese Domestizierungs- und Entmündigungsprojekte im Namen des Helfens und Heilens sind eine Fortsetzung der Kriegslogik mit anderen Mitteln. Die gute Absicht von Therapeuten wird zum Vehikel einer Vernunft, die an der ökonomischen Nutzbarkeit und an der politischen Funktionsfähigkeit des therapierten Objekts, nicht an seinem Lebensglück interessiert ist.

Es gibt eine Alternative zu diesem kriegslogischen Wissenschaftsmodell, die keine Trennung von Subjekt und Objekt mehr kennt. Die entscheidenden Anstöße für dieses neue wissenschaftliche Paradigma kommen aus der Physik. Die Forschungen zur Quantenmechanik von Heisenberg

und vielen anderen führten zu der Erkenntnis, daß das natürliche Geschehen nicht, wie unsere von der Newtonschen Mechanik geprägte Vorstellung annimmt, deterministisch fixiert ist; es hat vielmehr eine offene Zukunft, befindet sich also in einem Prozeß stetigen Werdens. Dieser Prozeß wird vom Forscher selbst beeinflußt, dessen Eingriff in jedem Fall das Forschungsergebnis mitbestimmt, indem er aus einer nahezu unbegrenzten Fülle vorhandener Möglichkeiten einige durch sein Handeln erfahrbare wenige Wirklichkeit werden läßt.

Lange bevor die Physiker auf diese Offenheit von Prozessen und darauf hinwiesen, daß Subjekt und Objekt untrennbar sind, entwickelte Karl Marx – etwa in seinen "Grundrissen zur Kritik der Politischen Ökonomie" – ein geradezu schwärmerisches Bild von der Entfaltung des an Bedürfnissen und Fähigkeiten reichen Menschen, der nicht das Objekt von Kontrolle, Herrschaft und Interessen anderer ist, sondern seine Fesseln sprengt und seine Lebensverhältnisse als ihr Subjekt selbst gestaltet. Teilchenphysik und marxistischer Gesellschaftstheorie gemeinsam ist ein Wissenschafts- und Gesellschaftsverständnis, dessen wichtigste Charakteristika die folgenden sind:

1. Objektivität wird durch die gemeinsame Tätigkeit von Subjekt und Objekt ersetzt;
2. an die Stelle der Begrenzung durch eine zweierartige Logik tritt eine nahezu unbegrenzte Fülle von möglichen Ereignissen;
3. subjektive Tätigkeit löst die deterministischen Prinzipien ab;
4. das Wachsen und Werden, das Leben selbst, verdrängt die experimentelle Kontrolle. Lebens- statt Kriegslogik ist das Motto dieses neuen wissenschaftlichen Paradigmas.

Eine neue Psychologie, die sich von der Kriegslogik verabschiedet und sich am neuen Paradigma orientiert, will ich skizzieren, indem ich drei meines Erachtens wichtige theoretische Grundpfeiler kurz erläutere. Der erste ist die Feststellung, daß es kein Leben ohne Wechselwirkung zwischen Organismus und Umwelt gibt. Auch das menschliche Seelenleben, also etwa Bewußtsein und Denken, Sprache und Empfindungen, sind Ergebnisse des praktischen Umgangs mit der Welt. In der Wechselwirkung mit seiner Welt macht sich der Mensch selbst. Die für ein neues psychologisches Verständnis bedeutsamen Seiten dieses Prozesses sind erstens, daß Subjekt und Objekt sich nicht voneinander trennen lassen, sondern nur in ihrer Einheit, in ihrem Miteinander verstanden werden können; daß zweitens die Tätigkeit des Subjekts der Motor der Wechselwirkung ist; und daß drittens nicht das Subjekt das Objekt kontrolliert und beherrscht, sondern beide, indem sie gegenseitig aufeinander einwirken, sich entwickeln. Jeder Mensch, ich betone, jeder ist nach dieser Auffassung Subjekt von Geschichte und Gesellschaft; und Leben ohne Geschichte, ohne Veränderung durch das tätige Subjekt, wird unvorstellbar.

Der zweite Grundpfeiler einer neuen Psychologie, wie ich sie verstehe, lautet: kein Leben ohne materielle Voraussetzungen oder: Wer nicht ißt und trinkt, wer sich seine Lebensmittel nicht beschafft, wer sich nicht gegen Kälte schützt, überlebt auch nicht. Diese materielle Grundbedingung gilt auch für das Psychische, was Marx & Engels so ausdrücken: "Die Produktion der Idee, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen. [...] Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen [...], aber die wirklichen, wirkenden Menschen. [...] Das Bewußtsein kann nie etwas Anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß." (1969, S.21) Das Psychische ist vom wirklichen Lebensprozeß nicht zu trennen, weil ohne die äußeren materiellen Voraussetzungen kein Leben und damit auch kein Seelenleben möglich ist, sie sind das Wesentliche um und am Leben. Für den Menschen, so hat es Marx in seinen Feuerbachthesen (1969) formuliert, ist das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, das seine unmittelbaren Lebensgrundlagen bildet, das Wesentliche, sein eigentliches Wesen. Wenn Sartre sagt, der Mensch ist ein vereinzelt Allgemeines, meint er denselben Sachverhalt. Das Subjekt vom materiellen Objekt abzutrennen würde bedeuten, ihm seine Lebensgrundlagen zu entziehen, den Lebensprozeß an-zuhalten; aber auch zu ignorieren, daß, wer arm ist, anders denkt als derjenige, der reich und mächtig ist.

Der dritte Grundpfeiler neuer Psychologie ist das Psychische selbst. Wie das Psychische verstanden wird, entscheidet letztlich darüber, wie Psychologinnen und mit welchem Ziel sie tätig werden. Ich orientiere mich im wesentlichen an Leonjew (1972), wenn ich feststelle, daß das menschliche psychische Geschehen eine qualitativ neue Stufe der phylogenetischen Entwicklung des Psychischen darstellt. Die tätige Wechselwirkung zwischen unseren anthropoiden Vorfahren menschlicher Existenz und ihrer Umwelt führte zu einem qualitativen Sprung, dessen wesentliche Charakteristika untrennbar voneinander sind: Arbeit, Kollektiv und Bewußtsein bilden sich heraus als drei miteinander verflochtene Eigenschaften der menschlichen Existenz. Der biologische Sinn tierischer Aktivität entwickelt sich zum menschlichen Sinn, den Leonjew so beschreibt: "Die komplizierte Tätigkeit der höheren Tiere [...] wandelt sich beim Menschen in eine Tätigkeit um, der von Anfang an gesellschaftliche Beziehungen zugrunde liegen. Hier begegnen wir der unmittelbaren Ursache für das Entstehen der spezifisch menschlichen Form der Widerspiegelung – des menschlichen Bewußtseins." (ebd., S.206)

Wichtig an der Leonjewschen Vorstellung von der Entstehung des menschlichen Psychischen scheint mir nun zu sein, daß sie einige weiterführende Schlußfolgerungen über unser Dasein zuläßt. Demnach ist menschliches Leben notwendig produktiv, denn nur dann, wenn er seine Lebensmittel produziert, kann der Mensch überleben; es ist weiterhin not-

wendig kollektiv, denn nur gemeinsam mit anderen können Menschen produzieren; es ist dreifach notwendig bewußt bzw. erkennend, denn nur wenn der einzelne sich seiner Zugehörigkeit zum Kollektiv bewußt ist, kann er in ihm wirken; und schließlich ist menschliches Leben emotional – was Leonjew übersieht – denn ohne Vertrauen in die anderen Kollektivmitglieder, das Angst zu überwinden hilft, und vielleicht auch ohne Freude über das erlegte Wild würde ein Kollektiv zerfallen. Menschliches Leben ist, das zeichnet es gegenüber allen anderen Formen des Lebens aus, also notwendig produktiv, kollektiv, bewußt – oder erkennend – und emotional. Weil diese Eigenschaften konstitutiv für menschliches Leben sind, nenne ich sie die vier "anthropologischen Konstanten".

Die drei Grundpfeiler einer neuen Psychologie – Wechselwirkung, materielle Grundlagen auch des Psychischen und das Psychische selbst – münden in ein neues Verständnis von Seelenleben. In welcher Weise und in welchem Ausmaß, läßt sich erahnen, wenn wir den Bogen zum dialektischen Kern des neuen wissenschaftlichen Paradigmas schlagen, den Robert Havemann selbst Physiker, beschrieben hat. Er geht aus von der Dialektik von Notwendigkeit und Zufall, von Möglichkeit und Wirklichkeit, die er aus der Quantenphysik ableitet. Wenn wir diese dialektische Betrachtungsweise auf den psychologischen Untersuchungsgegenstand übertragen, ergeben sich folgende Überlegungen: Die unumgänglichen Notwendigkeiten für unser menschliches Leben sind, als allgemeinste Bedingungen unserer Existenz, die naturgesetzlichen Zwänge und, als spezifisch menschliche Bedingungen, die anthropologischen Konstanten. Alleine diese Notwendigkeiten und keine anderen bestimmen, welche Möglichkeiten für die Entfaltung des menschlichen Lebens überhaupt bestehen. Auf dem Hintergrund dieser Dialektik von Notwendigkeit und Möglichkeit zeichnet sich ein unerschöpflicher Raum an Entwicklungs- und Gestaltungs-Möglichkeiten ab, die wir grundsätzlich zur Verfügung haben, die Marx (o. J.) deshalb das "Reich der Freiheit" genannt hat. Welche Möglichkeiten schließlich Wirklichkeit werden, bestimmen nur wir, die Subjekte von Geschichte und Gesellschaft, und zwar in unserer kollektiven Praxis nach unseren Wünschen und Bedürfnissen. Der Zufall, von dem Havemann spricht, mit dem wirklich wird, was möglich ist, wird also von uns in unserer alltäglichen Praxis gewissermaßen gezähmt, indem wir selbst aus dem Möglichen das Wirkliche machen.

Mit den anthropologischen Konstanten und der Dialektik von Notwendigkeit und Möglichkeit, Wirklichkeit und Zufall, haben wir analytische Begriffe in der Hand, die im Gegensatz zu Definitionen der Wirklichkeit keine Gewalt antun, sondern den Prozeß des Lebens nachzeichnen. Sie können Maßstäbe für historische und psychologische Untersuchungen sein, denn sie fordern an jeder Stelle eines Untersuchungsprozesses auf zu fragen: Ist das Leben überhaupt, ist das Leben dieses Menschen produktiv? Ist es noch kollektiv oder sozial? Ist es noch bewußt und erkennend? Oder

hat er noch emotionalen Kontakt zu seiner Umwelt? Und wenn nicht: Wer oder was verhindert sein menschliches Leben? Solche Fragen stellen sich, wenn Leben, das mit den anthropologischen Konstanten verglichen wird, zu ihnen in Widerspruch gerät, wenn andere als die oben genannten grundsätzlichen Notwendigkeiten die vorhandenen Möglichkeiten einschränken oder wenn Mögliches nicht verwirklicht werden kann. Dann haben wir es mit menschlichem Leiden zu tun, das Untersucher und Untersuchte zwangsläufig zu den Lebensverhältnissen führt. Dort stoßen sie mit derselben Zwangsläufigkeit auf Kontrolle und Herrschaft, auf Ausbeutung und Unterdrückung, auf Armut und Elend, auf Trennung und Abstraktion, die sie nicht nur als moralische, sondern als analytische Kategorien verstehen, mit deren Hilfe die Beschränkung menschlicher Möglichkeiten aufgedeckt werden kann. Das Leidende, das Leben also, das diesen Namen nicht mehr verdient, lenkt den psychologischen Blick auf menschenfeindliche Lebensbedingungen – und auf die ihnen zugrunde liegende Kriegslöge. Und deshalb führt ein psychologischer Untersuchungsprozeß, der auf den drei Grundpfeilern einer neuen Psychologie, aufbaut und die anthropologischen Konstanten als Charakteristika des menschlichen Daseins versteht, geradezu zu der Entscheidung, von der ich eingangs sprach: für die Kriegslöge oder für das Leben. Eine neue Psychologie ist eine des Lebens und der Hoffnung. Neue Psychologie in diesem Sinne ist so neu nicht. Im Grunde löst sie nur einen Anspruch ein, den George Politzer schon vor siebzehn Jahren an die Psychologie gestellt hat: sie solle konkrete Psychologie sein, Psychologie des wirklichen Lebens.

Wenn wir uns gegen die Kriegslöge und für das Leben, gegen eine traditionell-experimentelle und für eine neue Psychologie, wie ich sie umrissen habe, entscheiden, welche Konsequenzen entstehen für unser psychologisches Denken und Handeln? Anders gefragt: Genügt es, die traditionelle Psychologie erneuern zu wollen, wie es vor vier Wochen in Berlin versucht worden ist auf dem "Erneuerung der Psychologie" etikettierten Kongreß? Die in Berlin vorherrschende humanistische Orientierung der Psychologie leidet meines Erachtens zuallererst an einem erkenntnistheoretischen Kurzschluß. Ihre immer noch vorhandene Hoffnung, über eine Therapiepeinigung der Gesellschaft bzw. über den gewaltfreien Diskurs Aller mit Allen gerechte und friedliche Lebensverhältnisse zu schaffen, ist mit dem Golfkrieg endgültig ad absurdum geführt worden, gerade weil die humanistische Psychologie in den USA ihre Wurzeln und ihre größte Verbreitung hat. Dieses Scheitern hängt damit zusammen, daß die Gesellschaft psychologisiert und gerade nicht als eigene Qualität mit eigenen Gesetzmäßigkeiten und Funktionsmechanismen, eigenen Regelwerken und eigener Dynamik gesehen wird, die auch nach besonderen Verfahren der Erkennung und der Praxis verlangt, wenn sie verändert werden soll. Begriffe wie Kommunikation und Interaktion bleiben in der Beschreibung des formalen Austauschs stecken und ignorieren den Inhalt, die Semantik. So

können die entscheidenden Inhalte, etwa Herrschaft und Gewalt, nicht gesehen werden, es gibt diese un-sozialen Verkehrsformen scheinbar nicht mehr. Eine humanistisch erneuerte Psychologie ignoriert also gerade den gesellschaftlichen Kontakt, den die von mir skizzierte neue Psychologie in den Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns stellt.

Die diskursive Psychologie will sich auf den konkret-sinnlichen Alltagsmenschen beziehen. Das klingt sympathisch, tut aber so, als wäre das geschätzte und gesicherte Leben des Mittelschichtangehörigen schon das sinnliche, frei entfaltete Leben. "Es gibt kein richtiges Leben im falschen", hat Adorno gesagt, aber das falsche Leben hat in der diskursiven Psychologie zu wenig Platz. Von der "verstehenden Tendenz der Empathie" war in Berlin die Rede, ohne daß auch nur mit einem Wort darauf hingewiesen wurde, daß zur Erkenntnis und zur Veränderung schlechter Lebensverhältnisse zumindest auch gehört, die instrumentelle Vernunft zu kritisieren und die Kriegslöge in Gesellschaft, Wissenschaft und in uns selbst aufzudecken. Eine diskursive Psychologie, die leidende und ausgebeutete Menschen vergißt, ihre Trennung vom Lebensprozeß wissenschaftlich nachvollzieht und festklopft, erliegt der Kriegslöge doch wieder. Noch scheint die Kritik von Russell Jacoby an der humanistischen oder, wie er sie nennt, konformistischen Psychologie, die er vor 15 Jahren formuliert hat, zuzutreffen: "Vom Persönlichen sagt man, es sei politisch, vom Politischen, es sei persönlich. Die Identität beider beseitigt die Notwendigkeit, jedes für sich zu erforschen. [...] Theorie und kritisches Denken bahnen den Weg für menschliche Beziehungen, Gefühle und Phantasien. Doch deren Unmittelbarkeit macht mit Theorie und Denken [...] kurzen Prozeß. [...] Die Feitschisierung menschlicher Beziehungen, Reaktionen und Gefühle läßt den Mythos fortbestehen: abgehoben vom gesellschaftlichen Ganzen erscheinen sie als individuelle Reaktionen freier Männer und Frauen auf besondere Situationen und nicht als das, was sie sind: menschenunwürdige Reaktionen auf eine unmenschliche Welt" (1975, S. 122ff).

Eine neue Psychologie hingegen muß Sozial-Psychologie im wörtlichen Sinne sein. Was eine solche Forderung im einzelnen bedeutet, will ich an vier grundsätzlichen Folgerungen veranschaulichen, die sich aus meinen allgemeinen Überlegungen ableiten und sich an den anthropologischen Konstanten orientieren. Ich werde sie an Beispielen erläutern, die unseren psychologischen Alltag in Forschung und Praxis betreffen.

1. Zu einer neuen psychologischen Praxis gehört Aufklärung im besten Sinne. Sie lenkt den analytischen Blick auf die Grundlagen, auf die Strukturen und Gesetzmäßigkeiten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens, sie fragt radikal nach den Bedingungen des schlechten Lebens und nach seinen Nutznießern. Als PsychologInnen können wir nicht nur autoritative Strukturen in uns hinterfragen, sondern helfen, Regeln, Vorschriften, Gebote auf ihren Sinn und ihre Absicht zu überprüfen, sie zu boykottieren und zu sabotieren. Aufklärung in diesem Sinne kann helfen, Resignation

zu vertreiben, wenn gesicherte Maßstäbe für Denken und Verhalten zerbrechen. Diese Aufgabe ist besonders wichtig angesichts des Zerfalls sozialer Befreiungsbewegungen und sozialistischer Utopien in den letzten Jahren und der aus ihm resultierenden Verunsicherung vieler Menschen, die keineswegs herrschen, ausbeuten und kontrollieren wollen. Zu dieser Aufklärung gehört es auch, die gezielte Herstellung von neuen Mythen, gerade im Zusammenhang mit dem Golfkrieg, als Manöver zu erklären, die unsere Ängste mobilisieren und unsere eigentlichen menschlichen Stärken, unser analytisches Denken und unser mitmenschliches Empfinden, einschränken sollen. Zu ihnen gehört der Mythos, daß ein "linker Umfaller" oder ein Gegner einer gerechten Lebensordnung ist, der bohrende Fragen stellt; und der Mythos, daß der der eigentliche Feind des Lebens ist, wer die menschenvermeindernde Kriegslöge nicht nur in Raketen, Bomben und Gewaltanwendung erkennt, sondern in der kapitalistischen Wirtschaftslogik, in der sozialen Ausgrenzungslogik hiezulande und schließlich in der Wissenschaft; und schließlich der Mythos, daß es Gott war, der durch den Sieg der Alliierten ihren Krieg geheiligt hat, nachdem George Bush bei einem "Gebetsfrühstück" seine Hilfe erliefte und bekannte, "daß Gott unser Fels und unsere Rettung ist" und daß "Krieg als gerechte Sache alle Glaubensgrenzen überschreitet". Im Sinne dieser aufklärerischen Offensive können wir die bewußte anthropologische Konstante aus ihrem inneren Gefängnis befreien.

2. Wenn wir Ohnmacht und Hilflosigkeit spüren, wie in den letzten Wochen, ist unser Ich, würde Freud sagen, ennmachtet bzw. der produktive Anteil unseres Menschseins, wir als Subjekte sind gefesselt. Als PsychologInnen können wir zum Handeln ermuntern, können unseren Mitmenschen vermitteln, daß tätig sein, aktiv sein, in schlechtes Leben eingreifen der einzige Weg zu seiner Veränderung ist. Im therapeutischen Prozeß geht es darum, daß KlientInnen erstens ihre eigenen Kompetenzen, Fähigkeiten und praktischen Möglichkeiten entdecken, daß sie zweitens die Bedingungen erkennen, die sie verschüttelt und eingeschränkt haben, und daß sie drittens sich selbst als Subjekt der Veränderung begreifen. Methodisch leitet sich aus diesem Verständnis von Praxis ab, was Klaus Holzkamp erweiterte Handlungsfähigkeit genannt hat.

3. Ängste, etwa vor Vernichtung und Zerstörung, vor unberechenbarer Gewalt, die die Kriegslöge in uns auslöst und die unsere Lebensenergie lähmen, können wir dadurch begegnen, daß wir diese Gefühle ernstnehmen. Gerade wir als PsychologInnen müssen deutlich machen, daß Ängste, ja daß Gefühle überhaupt wichtige menschliche Erkenntnisinstrumente sind. Angst sagt uns immer, daß unsere Lebendigkeit, daß unsere inneren Triebkräfte durch äußere Beschränkungen – durch das Realitätsprinzip, wie Freud sagt – zurückgedrängt oder beschritten werden. Sie als Signale zu nehmen, daß uns Gewalt geschieht, kann der Beginn eines psychologischen Befreiungsaktes sein. Er läßt uns erkennen, daß unsere tiefsten Ge-

fühle benutzt werden sollen, wenn einer von der Mutter aller Schlachten und ein anderer vom gerechten Krieg spricht. Auf diese Weise bekommen wir Zugang zur emotionalen Konstante unseres Menschseins.

4. Wenn Verwirrung uns erfällt, weil wir so gut wie nichts mehr verstehen von dem, was in der Golfregion und hiezulande geschieht, und weil die Biermanns und Enzensbergers uns mit ihren Plädoyers für die Kriegslöge vertückt mache, ist die soziale Seite unseres Lebens abgeschnitten. Wir als PsychologInnen könne sie wiederentdecken helfen, indem wir Denken, Fühlen und Handeln in einem gemeinsamen Prozeß als soziale Akte durchschaubar machen. Wir müssen selbst ständig hinzulernen, müssen unser Wissen um die Lebensverhältnisse unserer KlientInnen ergänzen und zugleich weitergeben, was wir selbst an Wissen und Erkenntnis erworben haben, um Informations- und Orientierungsunterschiede zu verringern. Im sozialen Kontext, in der gemeinsamen Aktion, ersetzt aufgeklärte und gefühlte Klarheit die innere Verwirrung, das eigene Leiden kann als sozialen Prozeß begrifflich werden und es wird verständlich, daß Veränderung, wenn sie denn erfolgreich sein soll, die anderen Menschen einbeziehen muß und nur mit ihnen gemeinsam geschehen kann.

Lassen sich solche Vorstellungen oder Ansprüche denn auch in der therapeutischen Praxis umsetzen? Ich meine, daß sie umgesetzt werden müssen, wenn die Kriegslöge in der Psychologie überwunden werden soll. Deshalb scheint mir die wichtigste Aufgabe von PsychologInnen doch zu sein darauf hinzuweisen, daß psychisches Leiden immer mit Gewalt zu tun hat, immer Ausdruck der gesellschaftlich transportierten und individuell wirksamen Kriegslöge ist. Ob Freud oder Alice Miller, Franco Basaglia oder Frantz Fanon, Igor Caruso oder Peter Brückner, David Cooper oder Ronald Laing, sie alle haben auf diesen wichtigsten Zusammenhang für psychologisches Verstehen hingewiesen. Wo der Prozeß der Zivilisation als innere Kolonisation mit dem Golfkriegsszenario nahezu abgeschlossen ist und Huxleys schöne neue, von innen her kontrollierte Welt sich in uns ausgebreitet hat, ist das psychische Leiden vielleicht nicht am größten aber am zerstörerischsten. Deshalb darf Befreiung aus dem inneren Gefängnis, ob therapeutisch oder wie immer, nicht Auslieferung an die äußeren Gewaltverhältnisse bedeuten. Anders gesagt: Wenn unsere KlientInnen nach Abschluß einer Therapie CDU wählen, Ausländer hassen oder den Krieg bejubeln, kann mit dem therapeutischen Prozeß selbst etwas nicht stimmen. Wer sich, aus der therapeutischen Beziehung entlassen, an Herrschaftsritualen beteiligt, Macht ausübt, andere Menschen ausbeutet oder kein Mitleid verspürt angesichts von Elend und Leid, ist vom Wirken der Kriegslöge in seinem Denken und Fühlen nicht befreit, sondern mit ihr verstrickt. Deshalb kann eine therapeutische Arbeit, die mit leidenden Menschen zu tun hat, nicht darauf verzichten, nach der Gewalt zu suchen, die Menschen krank macht, und über sie aufzuklären, innerhalb und außerhalb des Therapiezimmers. Das autonome Subjekt, das in der Therapie die

Chance erhalten soll sich zu entwickeln, kann nur wirklich autonom sein, wenn es die krankmachenden Bedingungen und Strukturen kennt; wenn es sich als soziales Wesen begreift, das in der Isolation von anderen jeder Herrschaftsform unterliegen muß; wenn es seine Gefühle und Wünsche als Indikator für seine Beziehung zur menschlichen, zur gesellschaftlichen und zur natürlichen Umwelt begreift; und wenn es sich selbst als Subjekt versteht, dessen produktive Tätigkeit, produktiv in einem kriegslogischen und Ausbeutungs-Projektenbeteiligt, produktiv in einem kriegslogischen und damit menschenfeindlichen Sinne ist. Klarheit über diese Zusammenhänge ihres eigenen mit dem Leben anderer Menschen gewinnen unsere KlientInnen nur, wenn wir unser Mißtrauen gegenüber allen Autoritäten an sie weitergeben, unser Wissen, daß dort, wo Menschen über Menschen bestimmen, sie kontrollieren, domestizieren, überwachen und disziplinieren, mit mir selbst und mit den Lebensverhältnissen etwas nicht stimmt. Psychotherapie hat, wenn sie die Kriegslogik infrage stellt, auführerische Aufgaben, dann ist sie eine subversive Zelle. Christian Sigrist hat den Ausdruck "regulierte Anarchie" geprägt; sie wäre ein Therapieziel, das jede kriegslogische Tendenz unterläuft. Es wäre am ehesten in gemeinsamen Projekten von PsychologInnen und KlientInnen zu erreichen, in denen beide Zugang zur krankmachenden Wirklichkeit finden und eine gemeinsame verändernde Praxis entwickeln.

Praxis im Sinne neuer Psychologie reicht aber weit über den therapeutischen Akt hinaus. Für sie ist es Wichtig, zwischen individueller Aggression als Schrei nach Liebe und struktureller und manifestester Gewalt als Sicherung von Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen klar zu unterscheiden. Gerade weil wir als PsychologInnen um das menschliche Leiden und seine Bedingungen wissen, müssen wir zu den unmachtbügsten Kritikern des falschen, des schlechten Lebens werden, müssen lebensverachtende Verhältnisse anprangern und an ihrer Beseitigung mitwirken. Lebensrettung ist wichtiger als die Beschäftigung mit der Psyche – deshalb muß eine neue Psychologie in die Offensive gehen, sie muß politisch, aufklärerisch, agitatistisch werden. Sie muß den Menschen ihr psychologisches und analytisches Wissen zur Verfügung stellen, um sie dabei zu unterstützen, Subjekt ihrer eigenen Geschichte zu werden. Wenn heute von jedem Psychotherapeuten, der verantwortungsvoll mit Menschen umgehen will, die sich ihm anvertrauen, eine Eigentherapie verlangt wird, dann kann neue Psychologie etwa fordern, daß Entscheidungen, von denen andere Menschen betroffen sind, nur fallen darf, wer seine eigenen Neuronen aufgearbeitet und es nicht mehr nötig hat, wie George Bush, für die Bewältigung seiner Minderwertigkeitsgefühle Zehntausende von Menschen in den Tod zu treiben. Neue Psychologie kann etwa mit aller Deutlichkeit fordern, daß nicht Gesetze zur Kontrolle von Waffenexporten, sondern nur die Einstellung der Waffenproduktion ein Durchbrechen der Kriegslogik und eine Entscheidung für ein angstfreies Leben, und daß eine solche Forderung

gleichbedeutend mit der nach Abschaffung des kriegslogisch verseuchten Kapitalismus ist. Und sie kann erklären, daß eine uns aufgedrängte moralische Verpflichtung gegenüber Israel aufgrund unserer angeblichen Kollektivschuld am Holocaust den analytischen und radikalen Blick auf die historischen und auf die aktuellen Ereignisse verschleierte. Subjekt unserer künftigen Geschichte werden wir nur, wenn wir aus dem Massenmord an den Juden unsere Verantwortung ableiten, jedes weitere Morden, egal durch wen und im Auftrag wessen oder im Dienste welcher Idee, zu verhindern.

Vielleicht sollte eine Neue Psychologie Freud gründlicher lesen, etwa die folgenden Sätze aus "Das Unbehagen in der Kultur", um nicht hinter seine Radikalität zurückzufallen: Das Kultur-Über-Ich "kümmer sich nicht genug um ein Gebot und fragt nicht, ob es dem Menschen möglich ist, es zu befolgen [...] Die Ethik [...] läßt hier ihre Versprechungen eines besseren Jenseits eingreifen. Ich meine, solange sich die Tugend nicht schon auf Erden lohnt, wird die Ethik vergeblich predigen. Es scheint auch mir notwendig, daß eine reale Veränderung in den Beziehungen der Menschen zum Besitz hier mehr Abhilfe bringen wird als jedes ethische Gebot; doch wird diese Einsicht bei den Sozialisten durch ein neuerliches idealistisches Verkommen der menschlichen Natur getrübt." (1968, S.268). Wie dieser aufklärerische Ansatz von uns aufgegriffen und durch unser erkennendes Bewußtsein genutzt werden kann, sagt Adorno: "Denken ist nicht die geistige Reproduktion dessen, was ohne ist [...] Offenes Denken weist über sich hinaus [...] Eigentlich ist Denken schon vor allem besonderen Inhalt die Kraft zum Widerstand und nur mühsam ihr entfremdet werden" (1977, S.798), denn, so läßt sich ergänzen, es ist eine anthropologische, vom menschlichen Dasein nicht zu trennende Konstante. "Das Glück, das im Auge des Denkenden aufgeht", sagt Adorno weiter, "ist das Glück der Menschheit [...] Wer es sich nicht verkümmern läßt, der hat nicht resigniert" (ebd., S.798f). Als PsychologInnen können wir an diesem Glück teilhaben und andere an ihm teilhaben lassen, in dem wir das radikale Denken pflegen, und, über Adorno ein gutes Stück hinausgehend, in die Verhältnisse, hier und anderswo, verändernd eingreifen.

Literatur

- Adorno, Th. W. (1977): Resignation. In: Gesammelte Schriften, Bd. 10.2. Frankfurt/M.
- Elias, N. (1979): Über den Prozeß der Zivilisation. Frankfurt/M.
- Foucault, M. (1977): Überwachen und Strafen. Frankfurt/M.
- Fox Keller, E. (1986): Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft? München
- Freud, S. (1968): Das Unbehagen in der Kultur. Gesammelte Werke 16. (Auch in: Studienausgabe Bd. X. Frankfurt/M.
- Havemann, R. (1964): Dialektik ohne Dogma. Reinbek
- Holling, E., Kempin, P. (1968): Identität, Geist und Maschine. Reinbek 1968

- Horkheimer, M., Adorno, Th. W. (1946): *Dialektik der Aufklärung*. Amsterdam
- Jacoby, R. (1975): *Soziale Amnesie*. Frankfurt/M.
- Levebvre, H. (1974/75): *Kritik des Alltagslebens*. Bd. 1. 2. München
- Leonjew, A. N. (1972): *Probleme der Entwicklung des Psychischen*. Frankfurt/M.
- Marx, K., Engels, F. (1969): *Die Deutsche Ideologie*. MEW Bd. 3. Berlin
- Marx, K. (o.J.): *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*. Frankfurt a/M
- Mumford, L. (1977): *Mythos der Maschine*. Frankfurt/M.
- Trömel-Plötz, S. (Hg.) (1987): *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt/M.
- Ullrich, O. (1979): *Technik und Herrschaft*. Frankfurt/M.
- Weizenbaum, J. (1977): *Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft*. Frankfurt/M.